

Büchertisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fekt' radebrecht.“ — Es ist nötig und hoffentlich nützlich, dies wieder einmal deutlich zu sagen.

26.7.1960. Erich Reyhl: Genf — Auffanglager potentieller Auswanderer, „National-Zeitung“, Basel. Schluß: „Es konnten nur die groben tendenzen aufgezeichnet werden, und diese verraten eindeutig eine sichtbare abwendung von tausenden *deutschschweizern* von ihrer sprache, kultur und lebensgemeinschaft und die adoptierung einer andern lebensform. Es ist an der Deutschschweiz, sich hierüber gedanken zu machen.“ — Gut, gedanken: der verfasser (schweizer?) scheint in keiner weise zu begreifen, daß mit dem überschreiten der sprachgrenze irgendwo in der *Schweiz* die staatsbürgerliche pflicht besteht, sich zu assimilieren. Wes brot ich ess', des lied ich sing'! Der einzelne auswanderer hat für seine nachkommen ein opfer zu bringen, um die schweizerische idee zu retten. Es geht nicht um die „unvergleichlichen eigenschaften“ des französischen in der einbildung gewisser narzißten, sondern um eine grundsätzliche einstellung politischer art.

10.8.1960. Charles Montandon: L'équilibre linguistique en Suisse ou la condition essentielle de l'existence d'un pays. „La Nouvelle Revue“, Lausanne. — Der sehr sachlich gehaltene aufsatz beleuchtet die möglichen gefahren der demographischen zunahme des ohnehin stärksten partners der eidgenössischen viersprachigkeit, des *deutschen*. Daß keine wirkliche gefahr besteht, wenn die sprachgrenzen fest bleiben und überall nach gleichen regeln assimiliert wird, ja werden muß, betont der verfasser zu wenig. Ein schweizerisches sprachenrecht mit gesetzeskraft könnte, gemeinsam geschaffen, gewisse befürchtungen allerseits zerstreuen.

10.8.1960. Peter v. Roten: Ein Botschafter des Oberwallis. „Walliser Bote“, Visp. Zu ehren von professor Karl Gentinetta. „Wer daher die aufgabe hat, der akademischen jugend und damit der zukünftigen führungsschicht im land die sprache der ‚ändern‘ beizubringen, der steht auf einem politisch entscheidenderen posten als mancher großrat. Denn so wie die jungen die sprache der ‚ändern‘ empfinden, so werden ihnen diese ‚ändern‘ selber auch vorkommen.“ — Der klare hinweis auf die *staatsbürgerliche* seite des sprachunterrichtes auf den obersten schulstufen ist sehr zu begrüßen. DZ

Büchertisch

SCHULZ-GRIESBACH: *Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Grundstufe*. 7. Aufl. 201 S., kart. 5,90 DM. Max Hueber, München.

Vor fünf Jahren ist als Vorstufe zum bewährten „Schulz-Sundermeyer“ das Grundstufen-Lehrmittel „Schulz-Griesbach“ erschienen. Es liegt bereits in der 7. Auflage vor, was zeigt, daß es überall Anklang gefunden hat. Das ist begreiflich, denn es zeichnet sich durch die gleichen Vorzüge aus, die dem „Schulz-Sundermeyer“ immer eigen waren: Es ist lebensnah, zielstrebig, methodisch klug aufgebaut und bei aller Genauigkeit unterhaltsam. Diese Grundstufe wird sich hervorragend für Klassen eignen, in denen sich Schüler verschiedener Muttersprachen befinden. Sie leistet aber auch beste Dienste für den Einzelunterricht. Zu erwähnen bleibt, daß sich der „Schulz-Griesbach“ an Erwachsene und reifere Jugendliche wendet und daß er dem Lehrer weitgehend freie Hand läßt. Wir müssen dankbar sein, ein so gutes Lehrmittel zu besitzen. Denn viele Deutschbücher, die heute noch da und dort gebraucht

werden, sind im Aufbau, im Übungsstoff und im Wortschatz hoffnungslos veraltet. am

VOLKE: *Deutsche Grammatik für Auslandschulen*. 5. Aufl. 213 S., 8.75 Fr. Fehr, St. Gallen.

O. Völke, ehemals Direktor der Schweizerschule in Mailand, hat vor Jahren ein Deutschbuch verfaßt, das „als Lehrmittel für den Grammatikunterricht vom 5.—9. Schuljahr von Auslandschulen mit deutscher Unterrichtssprache“ gedacht ist. Die Kinder solcher Auslandschulen „werden von der ersten Klasse an in zwei Sprachen unterrichtet und zeichnen sich nach einem vierjährigen Elementarunterricht schon durch einen erstaunlichen Wortschatz in den beiden Sprachen aus. Sie können dem Unterricht in der einen oder andern ohne große Mühe folgen. Noch erstaunlicher aber ist die Unzuverlässigkeit ihres Sprachgefühls und demgemäß ihre Unsicherheit im richtigen Ausdruck.“ Das Buch will helfen, diese Unsicherheit zu beheben, und zwar durch eine gründliche Ausbildung in der Sprachlehre. Es enthält einen geschickten und sehr vollständigen Überblick über die wichtigsten grammatischen Fragen und bietet dem Lehrer über 300 Übungen an. Die Fülle des Stoffes könnte beinahe abschreckend wirken. Es steht dem Lehrer jedoch frei, nach Belieben auszuwählen. Dank dem Sachregister eignet sich das Buch gut als Nachschlagewerk. Das grafische Bild des Stoffes scheint uns allerdings nicht genügend einprägsam. Wir glauben aber, daß unsern deutschsprachigen Auslandschulen in Völkes Grammatik ein wertvolles Hilfsmittel zur Verfügung stehe. am

WALTHER HOFSTAETTER: *Deutsche Sprachlehre*. 10. Aufl. 150 S., Sammlung Göschen, Bd. 10. 3,60 DM.

Dieses Göschen-Bändchen enthält eine überraschend umfangreiche Sprachlehre. Der Verfasser beschränkt sich nicht auf die Darbietung des Stoffes, sondern weist immer wieder auf grammatische und stilistische Fehler hin. Ein guter Leitfaden. am

ERNST EHEHALT: *Deutsch auf fröhliche Art*. 37. Aufl. 193 S. Verlag Gehlen, Bad Homburg vor der Höhe.

Dieses Gehlenbuch ist eine Art „Universal“-Sprachlehrmittel, denn es führt von einer 60seitigen Rechtschreiblehre über die „Sprachlehre“ bis zur Wortkunde, Ausdruckslehre und Vortragslehre. Dank der kleinen Schrift, die für rund 500 Übungen gebraucht wird, ließ sich ein überaus reicher Stoff auf den 193 Seiten unterbringen. Das Buch verfolgt offensichtlich nicht in erster Linie theoretische Absichten, sondern praktische. Der Verfasser lockert das, was er vorbringen will, sehr geschickt auf. Jede Seite vermittelt den Eindruck: Hier spricht ein Praktikus. Nur eines sucht man im Buch umsonst: die „fröhliche Art“, die im Titel angepriesen wird. Fröhlich ist nämlich weder der Stoff, der geboten wird, noch sind es die Beispiele. „Fröhlich“ bezieht sich offenbar einzig und allein auf die vielen Bilder, die als humoristische Beigabe eingeschmuggelt werden und über deren künstlerischen Wert keine großen Meinungsverschiedenheiten entstehen können. am

JAKOB WUST: *Abriß der deutschen Wortlehre*. 87 S. 4,90 Fr. Francke, Bern. Seminarlehrer Wüst, Pruntrut, führt in einem knappen Abriß in das Wesen und die Anwendung der zehn Wortarten ein. In Tabellen und klar gegliederten Regeln stellt er die Deklinations- und Konjugationsarten dar und gibt

einen Überblick über die ganze Formenlehre. Der „Abriß“ kann der Schule und dem Erwachsenen in Zweifelsfragen gute Dienste leisten. am

HANS RYCHENER: *Freude an Grammatik*. Wort- und Satzlehre mit stilistischer Anwendung und praktischen Aufgaben. 212 S. 11 Fr. (Schulen 8,80 Fr.). Sauerländer, Aarau.

Wenn das Wort nicht zu abgegriffen wäre, möchte man das Buch „gerissen“ nennen. Vieles an diesem Lehrmittel ist originell: die Stoffdarbietung, die Beispiele und die grafische Gestaltung. Jeder Lehrer, der dieses Buch in die Hand bekommt, wird Lust verspüren, es einmal in der Schule zu erproben. Vermutlich wird es nicht nur die Leseprüfung, sondern auch die praktische Probe bestens bestehen. am

HANS RYCHENER: *Nur ein Komma?* Übersichtliche Satzzeichenlehre mit Übungstexten aus der Literatur. 47 S. 3,20 Fr. (Schulen 2,50 Fr.) Sauerländer, Aarau.

Eine leichtfaßliche, unterhaltsame und sehr brauchbare Einführung in die Satzzeichenlehre. am

DUDEN-*Fremdwörterbuch*. 704 S. 12,60 DM. Bibliographisches Institut, Mannheim.

In der Reihe „Der Große Duden“ ist als fünfter Band das Fremdwörterbuch erschienen. „Es bringt zu jedem Stichwort Angaben über die Bedeutung des Wortes, den Verwendungsbereich, die Aussprache, die Herkunft, die Beugung und das Geschlecht. Weit über 40 000 Fremdwörter aus allen Bereichen unseres Lebens sind in dieser Weise bearbeitet worden.“

Der Fremdwörter-Duden will also in erster Linie *Begriffe erklären* und erst in zweiter Linie Fremdwörter verdeutschen. „Disengagement“ wird (wohl ohne Verdeutschungsabsicht) so erklärt: „das Sichtrennen der Gegner, das militärische Auseinanderrücken (der Machtblöcke in Europa).“ Weder die eine noch die andere Übersetzung ist ohne weiteres brauchbar.

Wer von diesem Fremdwörterbuch erwartet, daß es den ursprünglichen Wortstamm oder eine brauchbare Etymologie angebe, wird enttäuscht. Man findet als Angabe über die Herkunft (die im Werbetext versprochen wird) lediglich Hinweise darauf, in welchen Sprachen ein Wort ursprünglich zu Hause gewesen ist. So steht etwa hinter *Kanonier*: „(sumer.-babylon-,gr.-lat.-it.-fr.)“, hinter *Kanton*: „(gall.-lat.-vulgärlat.-provenzal.-fr.)“, hinter *Scharteke* „(ägypt.-gr.-lat.-fr.-?niederd.)“. Damit wird angedeutet, auf welchen Wegen das Wort zu uns gekommen ist; über die Bedeutung wird hingegen nichts ausgesagt, und man möchte sich da und dort fragen, ob die Kenntnis einer solchen Sprachnamen-Kette überhaupt einen praktischen Sinn habe.

Es ist unvermeidlich, daß auch ein so umfangreiches und vielseitiges Wörterbuch Lücken und Fehler aufweist. So ist es für uns Schweizer nicht verständlich, daß *Expropriation* und *expropriieren* marxistische Begriffe sein sollen. Wir halten unser staatliches Expropriationsverfahren und die Expropriationsgesetze für durchaus demokratisch. *Departement* ist in der Schweiz nicht nur eine Verwaltungsinstanz, sondern in erster Linie eine Verwaltungsabteilung. *Coiffeur* ist nicht nur die französische, sondern auch die schweizerische Bezeichnung des Friseurs. Die Angabe „schweiz. für: Antrag in einer Versammlung“ beim Stichwort *Motion* trifft den Tatbestand nicht richtig. Die *Motion* ist bei uns ein schriftlicher Antrag in einem Parlament. Die *Matura* ist nicht nur österreichisch, sondern hat sich in der Schweiz ganz durchgesetzt. Die

Schweizerinnen werden erstaunt sein, wenn sie beim Stichwort *Jupe* lesen: „selten für: knöchellanger Frauenunterrock“. Denn *der Jupe* ist das schweizerische Wort für Halbrock, bzw. für das, was der Bilder-Duden als Kostümrock und der Sprach-Brockhaus einfach als Rock bezeichnet. am

Zehn Minuten Sprachkunde

Von den vier Fällen

Als mir mein Freund Dagobert, liebenswürdig wie immer, versicherte, man habe eine „Kapsel, die den Berliner Bär enthielt“, in den Grundstein gelegt, konnte ich mich nicht enthalten, bärbeißig wie selten zu erwidern, daß ich mir diesen „Bär“ nicht aufbinden ließe. „Sachlich magst du recht haben“, sagte ich, „aber sprachlich bist du wieder einmal im Unrecht. Wenn ich dir soeben geantwortet habe, ich ließe mir diesen ‚Bär‘ nicht aufbinden, so wollte ich dir damit deine falsche Akkusativform vor Augen führen. Wer allerdings gewohnt ist, den Bären stark zu deklinieren, weil er es der Stärke des Bären schuldig zu sein glaubt — wer also den Genitiv ‚des Bärs‘ (dieses Genitiv-s ist das Kennzeichen der starken Deklination) bildet, wird den Akkusativ ‚den Bär‘ verteidigen. Du solltest jedoch auf diesen Bärenanzug verzichten und dir einprägen, daß der starke Bär schwach dekliniert wird (Kennzeichen der schwachen Deklination: ‚[e]n‘ in allen Fällen außer dem Nominativ des Singulars). Es heißt also: der Bär, des Bären, dem Bären, den Bären, und es bleibt dabei, selbst wenn dieser Bär die anmutige Gestalt eines Teddybären (nicht Teddybärs) annimmt. Ebenso gebeugt werden Fink, Spatz, Mensch, Hirt, Mohr, Tor (der), Narr, Held, Prinz, Fürst, Graf, Präsident, Pilot, Soldat, Patient, Doktorand, Mandant, Anatom, Paragraph, Automat, Obelisk und andere Substantive. Es ist daher falsch, zu schreiben: vor dem Obelisk, am Automat, auf Grund des Paragraph(s) soundso, für den Soldat, mit dem Chefpilot am Steuer, von Indiens Ministerpräsident, dem Held dieses Spieles, Gasthaus ‚Zum Mohr‘ und so weiter. Richtig ist: vor dem Obelisk, am Automaten, auf Grund des Paragraphen, für den Soldaten, mit dem Chefpiloten, von Indiens Ministerpräsidenten, den Helden dieses Spieles, Gasthaus ‚Zum Mohren‘ und so fort.“

Man sage nicht, mein Freund Dagobert sei kein gelehriger Schüler. Hatte er zwar bisher eine Schwäche für die starke Deklination, so ist jetzt die schwache Deklination seine Stärke geworden. „Ich lese gerade das Werk eines mir bekannten Autoren“, verkündete er stolz am folgenden Tage. „Der Kasus macht mich weinen“, erwiderte ich, „und wenn du mir nun noch von der Torte des Konditoren, der Tochter des Direktoren, der Tante des Professoren und den Taten des Inspektoren erzählst, muß ich dich, den Autor dieser falschen Fälle, als einen schwierigen Fall bezeichnen. Die richtigen Formen lauten: des Autors (dem Autor, den Autor), des Konditors und so fort; diese Substantive werden nämlich im Singular stark gebeugt.“ — „Ich erkenne meine Schwächen“, sagte Dagobert, „und beuge mich der Grammatik. Dennoch werde ich nie verstehen, warum es zum Beispiel heißen soll ‚aus aller Herren Ländern‘ statt ‚aus aller Herren Länder‘.“ — „Weil wir hier einen Dativ des Plurals vor uns haben: aus (den) Ländern aller Herren. Deshalb soll man auch nicht schreiben: ‚Ankauf von Marder und Iltisse‘, sondern ‚Ankauf von Mardern und Iltissen‘, nicht ‚Rindergulasch mit Kartoffelklöße‘, sondern ‚Rindergulasch mit Kartoffel-